



Dritte Meldung der ProBiKri-Studie

Die virtuelle Präsenz in Schule und Hochschule. Erste Erfahrungen zu einer unvorhergesehenen Umstellung

Veröffentlicht am: 02.09.2020

Autor*innen: Prof.*in Dr.*in. Julia Schütz; Dr.*in. Lena Rosenkranz; Davin P. Akko, M.Sc.; Cylia Hergenröder, M.A.

„Dann mussten wir eigentlich erst mal überlegen, wie mache ich das zuhause. Wir waren fünf Leute gleichzeitig sozusagen im Homeoffice, drei Töchter. Eine Tochter, die eigentlich studiert, dann nach Hause kam, von hier aus dann Fernstudium gemacht hat. Also das war, mal abgesehen von sozusagen vom schulischen Chaos auch noch ein heimisches Chaos durch schwaches Internet und so weiter. Und das war auch die Rückmeldung so von den Schülern und von den Eltern. In den ersten zwei Wochen ging nicht viel“ (IP Baden-Württemberg, Gymnasium). Das ausgewählte Zitat einer Lehrkraft zeigt die Antwort auf die Frage, mit welchen Herausforderungen sich die Bildungsakteur*innen zur Zeit der Schulschließungen im März auseinandersetzen mussten. Neben der Fortführung des schulischen Unterrichts sind die Lehrkräfte eben auch persönlich von den Einschränkungen betroffen.

Die ProBiKri-Studie zielt auf die vergleichende Erfassung von Erfahrungen, Praktiken und Handlungsstrategien von Lehrenden in Bildungsinstitutionen beim Einsatz von digitalen Medien mit Anbeginn der Corona-Krise ab. Zeitgleich mit der deutschlandweiten, explorativen Online-Befragung zwischen April und Mai dieses Jahres wurde die erste Interviewerhebung mittlerweile abgeschlossen. Im Fokus stehen Lehrkräfte der Primarstufe, Sekundarstufe I und II sowie Lehrende an (Fach-) Hochschulen. Dadurch wird ein tieferes Verständnis für die Relevanz virtueller Lehrtechniken angesichts der durch SARS-CoV-2 bedingten Maßnahmen in den genannten Bildungsbereichen angestrebt.

Das nachfolgende Zitat beschreibt in drastischer Art und Weise die erste Reaktion einer Lehrkraft auf die Schulschließung: *„Das glaube ich, war schon, also traumatisiert wäre jetzt zu viel gesagt, aber geschockt vielleicht also. Ja vielleicht geschockt also ja. Also weil sowas habe ich einfach noch nie erlebt. Also es war ja eine völlig neue Situation. Dass die Schule schließt, das ist ja so undenkbar irgendwie“* (IP Nordrhein-Westfalen, Gesamtschule).

Im schulischen Bereich wurden vergleichend spezifische Klassenstufen in den Blick genommen. Ebenso wurden bedeutsame Phasen, wie beispielsweise Abiturklassen, berücksichtigt. Eine Lehrkraft beschreibt, dass insbesondere die Abschlussklassen in der Zeit der Schulschließung in ihrem Unterrichtshandeln besonders berücksichtigt wurden: *„Bei mir ist jetzt ein bisschen der Sonderfall, dass ich dadurch, dass ich die Oberstufe hatte und die aufs Abitur vorbereiten musste, die für mich auch absolute Priorität hatten. Also ich habe dann eben viele Schülertexte korrigiert und in Einzelbesprechungen dann mit den Schülern besprochen, habe da Rückmeldung dann noch dazu gegeben. Die konnten Fragen stellen. Und das hatte eigentlich so! Das hat so ein bisschen dominiert bei mir“* (IP Baden-Württemberg, Gymnasium).

Im hochschulischen Bereich wurden Interviews mit Lehrenden staatlicher Präsenzhochschulen, privater Präsenzhochschulen mit und ohne Fernstudium-Anteil sowie mit Lehrenden der

FernUniversität in Hagen durchgeführt. Festgestellt werden konnte eine in beiden Bildungsbereichen gleichermaßen vorherrschende Unsicherheit zu Beginn der Umstellung der Lehre bzw. des Unterrichts. *„Wir haben einfach nur die Anweisung bekommen, wie auch immer die Lehre erst einmal digital durchzuführen. Und es wurden uns dann am Anfang weder Handreichungen noch irgendwelche anderen Hilfsmittel grob zur Verfügung gestellt. (...) Und erst nach einer gewissen Zeit kamen dann auch entsprechende Hilfsangebote der Hochschulleitung. Hier muss ich aber allerdings kritisieren, dass dort vor allen Dingen nur Tools vorgestellt worden waren, ohne irgendwelchen didaktischen Hintergrund zu vermitteln, ob man jetzt die Tools einsetzen kann oder nicht“* (IP Sachsen, staatliche Fachhochschule).

Die Interviews und die Erfahrungen der Lehrenden und Lehrkräfte im Rahmen der notwendigen Umstellung von Präsenz- auf Fernlehre/ -unterricht und den hiermit einhergehenden veränderten Bedingungen werden in der ProBiKri-Studie unter professionstheoretischen Fragestellungen, insbesondere vor dem Hintergrund der Professionalitätsentwicklung untersucht.

„Die vielen fragenden Gesichter und so. Und dass man sich auch mit manchen Sachen... das ist nur in dieser Interaktion. Und das ist einfach, das fehlt so einfach. Und das ist glaube ich ein riesen Thema, was so die Tiefe angeht“ (IP Nordrhein-Westfalen, staatliche Fachhochschule).

Das zuvor angeführte Zitat einer Hochschullehrenden tangiert die Auswirkungen der pandemiebedingten Veränderungen in Lehre und Unterricht auf das pädagogische Arbeitsbündnis, in dessen Zentrum die Professionellen-Klient*innen-Interaktion steht. Es evoziert die bisher unbeantwortete Fragestellung, inwiefern ein tragfähiges Arbeitsbündnis auch im digitalen Raum, also in der virtuellen Präsenz aufrechterhalten werden kann. Darüber hinaus zeigen die bisher geführten Interviews, dass das Thema einer gerechten Bildungsteilhabe durchaus in Zeiten der Pandemie an Brisanz gewinnt. Das nachfolgende Zitat verdeutlicht dies: *„Ja, ich/ ja, das war halt das Traurige, was ich auch am Anfang gesehen habe, dass zum Beispiel zwei Schüler einfach von Anfang an wegfallen. (...) Da ist uns diese schulische Kommunikation und Beziehungsebene weggefallen“* (IP Berlin, Gemeinschaftsschule).

Infobox zum methodischen Vorgehen

Zwischen Mai und Ende Juli konnten in unterschiedlichen Bundesländern insgesamt 24 problemzentrierte Interviews mit Lehrenden an (Fach-) Hochschulen und Lehrkräften an allgemeinbildenden Schulen durchgeführt werden. Von den 24 Interviews wurden 13 mit Lehrkräften im schulischen Bereich und 11 mit Lehrenden im hochschulischen Bereich geführt. Die Bereitschaft zur Teilnahme an den Interviews war sehr hoch, was den akuten Gesprächsbedarf

der Lehrenden offenlegte. So gaben allein aus der Online-Befragung 222 der teilnehmenden Personen an, für ein Interview zur Verfügung zu stehen.

Aufgrund der zur Verhinderung der Ausbreitung der Pandemie stark beschränkten Kontaktmöglichkeiten fanden Telefoninterviews statt. Zu berücksichtigen gilt bei dieser Form von Interviews, dass man sich in einem ruhigen Raum möglichst ohne Nebengeräusche befinden sollte und nicht unmittelbar auf die non-verbale Reaktionen wie Gestik und Mimik, welche man bei direkten Begegnungen im Rahmen von face-to-face Interviews wahrnimmt, reagieren kann. Durch diese Besonderheit der Nichtwahrnehmung von non-verbale Reaktionen reduziert sich in Telefoninterviews gleichermaßen die Subjektivität der Interviewsituation. Hierdurch ergibt sich wiederum die Möglichkeit, sich ausschließlich auf das Gesagte zu konzentrieren und Ablenkungen zu vermeiden. Ein Kurzfragebogen mit den soziodemographischen Daten wurde telefonisch gemeinsam mit den Interviewpersonen ausgefüllt. In ca. einem Jahr werden die Interviewteilnehmer*innen erneut befragt.

Um den Einsatz entwicklungsgerechter digitaler Lernangebote und entsprechend divergente Lernziele verfolgen zu können, berücksichtigt das Sampling sowohl unterschiedliche Schulformen als auch diverse Hochschultypen. Neben den unterschiedlichen Hochschulformen standen möglichst kontrastreiche Disziplinen im Fokus. So wurden problemzentrierte Interviews mit Hochschullehrenden sowohl aus den Geistes- bzw. Sozialwissenschaften als auch aus den MINT-Fächern durchgeführt. Eine erste Erkenntnis aus der Erhebungsphase ist: Die Praktiken und Handlungsstrategien der Lehrenden verschiedener Fachdisziplinen unterscheiden sich nicht erheblich voneinander. Diese erste Annahme wird im Laufe der Auswertung weiterverfolgt. Die Samplingstrategie beinhaltet als weiteres Kontrastierungsmerkmal zudem die Berücksichtigung berufsbiographischer Komponenten vor der Befragung wie beispielsweise Geschlechterdiversität, Vorerfahrungen mit digitalen Medien in Unterricht und Lehre sowie eine Selbsteinschätzung bezogen auf die Medienkompetenz. Um eine mögliche Entwicklung in der Professionalität, der Medienkompetenz sowie die Auswirkungen auf die Bildungsgerechtigkeit über einen längeren Zeitraum darstellen zu können, sieht das Forschungsdesign der Studie eine Erhebung der qualitativen Interviews im Längsschnitt vor. Längsschnittliche, qualitative Verfahren sind in der bildungs- und erziehungswissenschaftlichen Forschung ausgesprochen selten. Für die ProBiKri-Studie hat das Design den Vorteil, Veränderungen in den Erfahrungen und Handlungsstrategien der Lehrenden während des Verlaufs der Pandemie zu erfassen. Nachdem die ersten 24 problemzentrierten Interviews nun geführt wurden, geht es unmittelbar in die Auswertung. Erste Ergebnisse der Interviews werden in Kürze vorgestellt.